

Für Mensch & Umwelt

Umwelt 
Bundesamt

Konferenz „Herausforderung Wachstumsunabhängigkeit: Ansätze zur Integration von Umwelt-, Sozial- und Wirtschaftspolitik“

Workshop 6: Postwachstum und Resilienz

Regionalisierung als Resilienz- und Postwachstumsstrategie

Gerolf Hanke

Beobachtung 1:

Für eine ökonomische Regionalisierung kann sowohl aus Nachhaltigkeits- als auch aus Resilienzperspektive argumentiert werden.

Beobachtung 1:

Für eine ökonomische **Regionalisierung** kann sowohl aus Nachhaltigkeits- als auch aus Resilienzperspektive argumentiert werden.

- Regionale Wertschöpfung und Vermarktung in weitgehend geschlossenen Kreisläufen, insb. bzgl. Waren und Dienstleistungen, die zu adäquaten Preisen und Bedingungen regional produziert/angeboten werden können (z.B. Nahrungsmittel, Energie, Care-Arbeit, Handwerk, Bekleidung(?), Reparatur...)
 - Subsidiaritätsprinzip: politische Entscheidungskompetenzen sollten immer auf möglichst regionale Ebene übertragen werden
 - ggf. Regionalwährungen
- Regionalisierung meint keine komplette Abkopplung von überregionaler Arbeitsteilung sondern eine Verschiebung des Verhältnisses von Eigenproduktion und Fremdbezug

Beobachtung 1:

Für eine ökonomische Regionalisierung kann sowohl aus **Nachhaltigkeits-** als auch aus **Resilienzperspektive** argumentiert werden.

- Vermeidung von Transportwegen (CO₂, Infrastruktur, Material)
- Neue Überschaubarkeit, stärkere Verantwortung (Sichtbarkeit der Nebenfolgen, soziale Kontrolle; weniger Ausbeutung der globalen Peripherie; Wissen über Saisonalität, lokale Spezialitäten; Wertschätzung)
- Kleinteiligerer Acker- und Gemüsebau, weniger Monokulturen, höhere Artenvielfalt

Beobachtung 1:

Für eine ökonomische Regionalisierung kann sowohl aus Nachhaltigkeits- als auch aus **Resilienzperspektive** argumentiert werden.

- Unabhängigkeit von Erdöl (Peak Oil)
 - Klimawandel: Unabhängigkeit vom Weltmarkt, Versorgungssicherheit durch Diversifizierung (sowohl Nahrungsmittel als auch Energie)
 - Arbeitsplätze (relativ) unabhängig vom Weltmarkt
 - Capacity building: Regionalisierungsprozess schafft
 - Lern- und Innovationskapazitäten, insb. soziale Innovationen
 - sich selbst organisierende soziale Netzwerke und soziales Vertrauen als wichtige Ressource im Krisenfall
- Zumindest basale regionale Selbstversorgung auch im Krisen-/Katastrophenfall
- gestärkte Anpassungsfähigkeit

Beobachtung 2:

Der Postwachstumdiskurs verbindet beide Argumentationen und lädt den Wandel mit einer positiven Vision auf

- Thesen im Postwachstumdiskurs:
- Partiiell subsistente Regionen sind Exempel für eine wünschenswerte gesellschaftliche Formation: die Postwachstumsgesellschaft
- Regionalisierung erhöht Wachstumsunabhängigkeit:
- Kürzere Wertschöpfungsketten = weniger Wachstumstreiber
- Regionalisierung induziert eine Transformation
 - von Lebensstilen und Alltagspraktiken (Suffizienz, Subsistenz)
 - von Denkfiguren und mentalen Infrastrukturen (reduktiv statt expansiv, Optimierung statt Maximierung...)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Gerolf Hanke

gerolf.hanke@uba.de